

Haben Sie schon gehört?

Der Friedefürst soll kommen.

Weihnachten ist alles anders.

Weihnachten wird Frieden sein.

Haben Sie schon gehört?

Die Welt wandelt ihr Antlitz in Freundlichkeit.

Weihnachten wird Freundlichkeit sein.

Haben Sie schon gehört?

Unerhört dieses Weihnachten.

Das neue Kirchenjahr beginnt mit dem Advent. Eine Ankunft steht bevor. Von Kerze zu Kerze wird sie in den nächsten Wochen konkreter. Wir beginnen das neue Kirchenjahr mit dem Neujahrsempfang, zu dem auch ich Sie ganz herzlich begrüße. Ich freue mich über die große Teilnahme und auf die Gespräche mit Ihnen. Wir beginnen das Neue mit etwas Vertrautem. Wir singen vertraute Lieder und leben mit vertrauten Ritualen. Die erste Kerze brennt und der Stern leuchtet uns den Weg nach Bethlehem, an die Krippe des Jesuskindes. Siehe, dein Heiland kommt zu dir, ein Gerechter, ein Helfer, ein Friedefürst. Wir beginnen das neue im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Worte von Hanns-Dieter Hüsich und Uwe Seidel sollen den Anfang der Andacht machen. Der Thematische Impuls des Abends webt sich mitten hinein. Es sind unerhörte Worte des Friedens, hineingesprochen in eine durchkämpfte Welt. Damals war das so, als Jesaja sie sagte. Heute kämpft es wieder und wir ringen um Frieden, suchen nach Hoffnungspunkten wie nach vertrauten Sternen am dunklen Himmel. Wir sehnen uns nach dem Lichtschein der Weihnacht, der unser Leben hell und freundlich macht.

*Hanns-Dieter Hüsich, Weihnachtspsalme – Jesaja 9*

„Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“. Wenn Sie diesen Satz googlen, dann können Sie nicht nur erfahren, dass er aus dem unendlichen Leid des Zweiten Weltkrieges heraus als ein klares Statement gegeben wurde. Sie erfahren darüber hinaus, dass es eine unscheinbare und doch gravierende Nuance gibt. Das kleine Wörtlein „soll“ kann durchaus auch durch das Wörtlein „darf“ ersetzt werden. So deutlich formuliert es der Evangelische Bund auf seiner Homepage.

Soll – Darf: das erinnert mich an die derzeitige Diskussion, ob für ein Friedenshandeln Waffen geliefert werden sollen. Der Nato-Chef Jens Stoltenberg hat es erst kürzlich wieder gesagt: „Waffen aus Deutschland retten Leben.“ Ich kann das nicht beurteilen. Ich kann aber mit Jesaja meine Hoffnung stark machen: Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes

Licht. Ich spüre meine Ambivalenz und weiß gar nicht so genau, auf welcher Seite soll oder darf ich jetzt stehen. Waffen liefern, ja? Waffen liefern, nein? Kann man mit Waffen Frieden schaffen? In meiner Dresdener Schulzeit hätte dieser Satz eine klare und unmissverständliche Antwort gefunden. Aber die Zeiten haben sich geändert – Gott sei Dank!

Unser Landesbischof Friedrich Kramer, zugleich Friedensbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland, hat sich ganz schön in die Nessel gesetzt, als er ein deutliches Nein zu Waffenlieferungen aus Deutschland gesagt hat. Dagegen sagen andere klar und deutlich Ja. Können wir guten Gewissens zusehen, wenn ein Land überfallen wird und Menschen sterben? Wir machen uns mitschuldig am Tod anderer. Indem wir Waffen liefern, befähigen wir Menschen, sich zu verteidigen.

Und auf der anderen Seite? Mit jeder Waffenlieferung füttern wir den Kreislauf der weiteren Hochrüstung an. Erst kleine Waffen, dann größere. Wie weit geht das? Wann ist das Ende der Fahnenstange erreicht?

„Soll“ oder „darf“ Krieg nach Gottes Willen nicht sein? Sollen heißt: „Müssen, wenn kann“ – das klingt nach einer Ausnahmeverordnung und wie eine Hintertür. Krieg darf sein, wenn... Doch wer bestimmt dieses „Wenn“? Der Satz wird genauer, wenn es heißt: „Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein.“ Auch das eröffnet eine Hintertür, sagt aber gleich mit aus, dass dann Gottes Wille übertreten ist.

Am Ende ist es für die unschuldig in den Krieg Hineingezogenen nicht von allzu großer Relevanz, ob nun Krieg nicht sein soll oder nicht sein darf. Für sie ist er tägliche Realität. Sie müssen damit leben und ihr Überleben sichern. Es ist raue Wirklichkeit. Wir sehen das Schrecken nur mittelbar, sie sind unmittelbar dort hineingezogen. Sie sitzen in der Finsternis, die sich über ihr Leben gelegt hat.

Kein Zweifel: Menschen in Not brauchen Hilfe und Unterstützung. Sie brauchen Hoffnungsfunken und unsere Solidarität. Die aus dem Krieg Flüchtenden brauchen diese Unterstützung ebenso, wie die Ausharrenden. Da fallen mir viele Möglichkeiten ein. Mit der Lieferung von Waffen hadere ich. Ich gebe das zu. Beten fällt mir dagegen viel leichter. Das habe ich eingeübt und es ist für mich ganz ernsthaftes Gespräch mit Gott. Helfen habe ich gelernt: ein gutes Wort teilen, eine freundliche Geste, konkrete Hilfe in der Not. Da leuchtet die Jahreslosung 2022 noch einmal auf. Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. (Johannes 6,37)

Mein Handeln so ausrichten, dass es das Leben von anderen im Blick hat, das üben wir jedes Jahr unter anderem im Weltgebetstag der Frauen. Schließlich kann ich schauen, dass ich tue, was dem Frieden dienlich ist: in meiner kleinen Welt hier und in der großen Welt.

Gott macht sich auf, um denen in Finsternis ein Hoffnungslicht zu sein. Das Umherirren und Im-Trüben-Fischen wird ein Ende haben. Der Gott-Held stellt sich ein und der Friede-Fürst übernimmt das Zepter. Ich will wohl und fest glauben, dass es Gott mit dem Frieden ganz

erst meint und Frieden und Gerechtigkeit sich küssen werden. Bis dahin wird wohl noch so manche Waffe erhoben werden und Krieg die Menschen ins Elend stürzen. Das darf uns jedoch nicht abhalten, Gottes Friedensbotschaft vorbehaltlos zu hören und weiterzusagen.

Lassen wir uns überraschen von der Liebe Gottes – Christus kommt! Sein Friede erfülle unsere Herzen schon jetzt und sein Licht erleuchte unsere Seelen. Seine Liebe bestimme unser Tun. So gehen wir in den Advent und das neue Kirchenjahr. Wir gehen in seinem Segen und wissen: Gott geht mit. So segne und behüte uns Gott der Allmächtige und Barmherzige, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.